Architekturaufnahme

Englisch: Architectural Photography

KAMERA/BEGRIFFE

Das Filmen von Gebäuden und Räumen mit kontrollierter Perspektive: gerade Vertikalen statt stürzender Linien, präzise Stativarbeit und Geduld beim Licht.

Architekturaufnahme meint das Filmen von Gebäuden, Fassaden und Innenräumen — als eigenständiges Sujet oder als Establishing Shot, der eine Location einführt. Was sie von einer beliebigen Totalen unterscheidet, ist die Disziplin: Architektur besteht aus geraden Linien, und das Auge merkt sofort, wenn diese Linien im Bild kippen. Wer die Kamera nach oben neigt, um ein Hochhaus ins Bild zu bekommen, produziert stürzende Linien — die Fassade scheint nach hinten zu fallen. Perspektive kontrollieren Der klassische Ausweg ist die Verstelloptik: Die Kamera bleibt waagerecht, die Sensorebene parallel zur Fassade, und der Shift-Mechanismus verschiebt das Bildfeld nach oben, bis das Gebäude komplett im Kader steht. Alternativ hilft Distanz — von weiter weg mit längerer Brennweite gefilmt, muss weniger geneigt werden. Wer beides nicht hat, filmt mit Reserve im Kader und entzerrt in der Post, bezahlt dafür aber mit Auflösung. Am Set Stativarbeit ist hier keine Formsache. Wasserwaage in beiden Achsen, Horizont exakt, und dann steht die Kamera — Architektur verzeiht keinen weichen Schwenk und kein leichtes Wackeln, weil jede Linie im Bild die Bewegung verrät. Die zweite Währung ist Zeit: Fassaden leben vom Streiflicht, Innenräume vom Verhältnis zwischen Fensterlicht und Raumlicht. Oft heißt Architektur filmen schlicht: aufbauen, einrichten und auf die halbe Stunde warten, in der die Sonne die Fassade modelliert statt sie plattzuleuchten. Sonnenstand vorher prüfen: Eine Fassade im Frontallicht ist eine Wand, im Streiflicht ein Relief. Vertikalen am Monitor mit Gitter-Overlay kontrollieren — auf dem kleinen Sucherbild kippen Linien unbemerkt. Bei Innenräumen Mischlicht klären, bevor die Kamera steht: Fensterlicht und Kunstlicht streiten sonst um die Farbtemperatur.